



Die Bibel:  
Ganze Inspiration  
Ganze Wahrheit  
Ganze Einheit

# Biblisch Glauben, Denken, Leben

Herausgegeben vom Bibelbund e.V.

August 2009

84

## Inhalt

Wort zum Nachdenken: Bekehrt zum Dienst? (Albert Brand)	
Was immer noch unsere Kraft ausmacht (John F. MacArthur) .....	2
Fehlerlosigkeit – was sonst? Warum wir glauben, dass die Bibel keine Irrtümer enthält (Friedhelm Jung) .....	4
Widersprüche (S. 5) Überholtes Weltbild? .....	7
Bibelbund-Literatur: <i>Jesus, die Evangelien und der christliche Glaube</i> .....	8

## Bekehrt zum Dienst?

**A**ls Jesus Petrus fragte: „Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber als diese?“ (Jo 21,15), meinte er da wirklich die anderen Jünger im Vergleich zu Petrus? Wollte er ihn fragen, ob er den Herrn tatsächlich mehr liebte, als die anderen Jünger, obwohl er ihn wenige Tage zuvor erst dreimal verleugnet hatte?

Vielleicht sollten wir einmal folgendes bedenken: Kurz vor seiner Gefangennahme sagte Jesus zu Petrus: „Simon, Simon, siehe der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. Ich aber habe für Dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.“ (Lk 22,31-32) Musste Petrus, der in so enger Verbindung mit Jesus stand, sich wirklich erst bekehren? Leider wissen viele Christen und auch Theologen mit dem Begriff Bekehrung nichts mehr anzufangen. Deshalb haben sie sich kaum Gedanken über die erwähnte Aussage und die spätere Frage des Herrn gemacht.

Bevor Jesus die zu Anfang genannte Frage stellte, hatte sich folgendes ereignet. Petrus, enttäuscht in all seinen Hoffnungen auf eine große Karriere, motivierte einige Jünger, wieder in den alten Beruf zurückzukehren. (Joh.21,2-3) Seine Berufung zum Menschenfischer durch Jesus hatte er aufgegeben. Nun erleben Petrus und die anderen Jünger bei ihrem Fischzug dasselbe, was sie vor Jahren durch das Eingreifen des Herrn erlebt hatten. Jahrelang hatte das ihr Leben bestimmt. Dann forderte Jesus die Jünger auf, einige von den 153 gefangenen großen Fischen zu ihm zu bringen, wo er bereits ein Mahl mit Fischen für sie bereitet hatte. Dort brannte, wie ausdrücklich berichtet wird, ein Kohlenfeuer. (Jo 21,9-10) Von einem solchen berichtet die Bibel nur noch im Hof des Hohenpriesters, wo Petrus den Herrn verleugnet

hatte. (Jo 18,18) Sicher wollte der Herr dadurch Petrus noch einmal an sein Versagen erinnern. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Jesus ihn später durch seine Frage öffentlich vor den anderen Jüngern demütigen wollte. Das würden wir als Menschen vielleicht machen und interpretieren die Frage des Herrn auch so. Wir sollten ein solches Handeln aber nicht Jesus, als dem besten Seelsorger, unterstellen.

Viele Bibelausleger und auch ich glauben nun, dass Jesus nach dem Essen bei seiner Frage auf die herbeigebrachten Fische gezeigt hat, deren Fang ja die neu gewählte Lebensaufgabe von Petrus zu sein schien. Er musste ja seine und seiner Familie Zukunft sichern. Jesus hatte Petrus bereits durch den anfangs erfolglosen Fischzug und das Kohlenfeuer an seine Fehlentscheidungen und die falsche Selbstsicherheit erinnert. Jetzt sollte er sich entscheiden, was ihm mehr bedeutete, was er mehr liebte, die Fische, die ihm eine Zukunft als Fischer sicherten, oder den nach menschlichem Ermessen unsicheren Einsatz für Jesus als Menschenfischer. Was liebte er mehr, den Herrn Jesus, oder die Fische, und wozu würde er sich entscheiden. Deshalb die Frage: „Liebst Du mich mehr als diese (Fische oder den Beruf)?“

Wir wissen um die Entscheidung von Petrus und den Auftrag, den ihm der Herr dann gab. Das war die Stunde der Bekehrung für Petrus, von der der Herr vorausblickend kurz bevor er die Jünger verließ, gesprochen hatte. Diese Entscheidung, sein Leben nicht für die Jagd nach Wohlstand und Sicherheit einzusetzen, sondern dem Herrn zur Verfügung zu stellen, ihn wirklich zum Herrn seines Lebens zu machen, bestimmte fortan das Leben von Petrus.

Geht es nicht vielen Menschen so wie Petrus, dass sie viele Jahre Jesus Christus kennen und sogar für seine Sache aktiv sind und trotzdem nicht wirklich bekehrt sind? Ich denke an einen irischen Arzt, der viel für andere Menschen, auch in Afrika, tat und sich bemühte, recht und schlecht als

evangelischer Christ zu leben. Als er einmal in unserem Missionshauptquartier mit uns am Abend aß, saß neben ihm einer der ersten bekehrten Somalis unserer Missionsstation in Kallafo. Dieser war unser Gast und speiste mit uns in unserem Speisesaal und saß direkt neben ihm. Als der Arzt im Gespräch mit ihm dessen Zeugnis über sein Leben mit Jesus hörte, war er sehr erstaunt. Auf die Frage des Somalis nach einem längeren Gespräch, ob er denn bekehrt und wiedergeboren sei, wusste der Arzt nicht, wovon der Somali sprach. Der Somali konnte ihm dann anhand der Bibel und seines eigenen Erlebens erklären, was Jesus und das Wort Gottes zu diesem Thema sagen. Noch am gleichen Abend zu später Stunde übergab dieser Arzt, an der Seite des Somali kniend, dem Herrn Jesus sein Leben mit dem Bestreben, ihn wie Petrus zum Herrn in seinem Leben zu machen.

Möge uns der Geist Gottes die Aussagen und Wahrheiten der Bibel immer wieder neu aufschließen, dass sie unser Leben bestimmen und bereichern.

Albert Brand\*

## Was immer noch unsere Kraft ausmacht

*Würde das Evangelium unter der Leitung des vom Himmel gesandten Heiligen Geistes vollständig und kraftvoll verkündigt, so blieben in unseren Gemeinden nicht nur die Dazugehörigen da, sondern es kämen noch Bekehrte hinzu. Aber wenn das, was unsere Kraft ausmacht, weg ist – das heißt, wenn das Evangelium verdunkelt wird und das Gebetsleben daniederliegt –, wird alles nur zu leerer Form und Einbildung. Darüber ist unser Herz tief erschüttert.*  
Charles Haddon Spurgeon.<sup>1</sup>

**E**in neueres Buch aus der benutzerfreundlichen Szene enthält einen Abschnitt mit dem Titel: „Andere Zeiten brauchen andere Botschaften.“ Dieser Titel fesselte mich, so dass ich anfang, ihn zu lesen. Dieser Autor – ein Pastor in einer großen benutzerfreundlichen Kirche – sagt, die moderne Zeit habe den Menschen so sehr ihr Selbstvertrauen geraubt, dass sie tatsächlich eine andere Botschaft hören müssten, als sie vor hundert Jahren angebracht war. Er schreibt:

In früheren Zeiten war der menschliche Geist sehr viel robuster als heute. Das moderne Leben verlangt ihm

einen hohen Zoll ab, so hoch wie die Kosten des „Traumes von Amerika“. Der Stress des modernen Lebens hat äußerst negative Auswirkungen auf den modernen Menschen.

Daraus folgt ein hohes Maß an Zerbrechlichkeit im menschlichen Ego. Die Nachkriegsgeneration wurde in besonderem Maße durch den rasanten Fortschritt verunsichert und in sich zerrissen. Darum befindet gerade sie sich in einem äußerst zerbrechlichen Zustand.

Haben Sie sich jemals die Zeit genommen, die Botschaften einiger der großen Prediger des neunzehnten Jahrhunderts zu lesen ...? Wenn ja, dann werden Sie höchstwahrscheinlich festgestellt haben, dass (jene Männer) zu einem ganz anderen Publikum redeten als wir heute, und dieses auch auf ganz andere Art ansprachen. Und wegen dieser Unterschiede wende ich mich gegen solche, die behaupten, jene Predigten seien auch das Richtige für unsere Zeit.

Wie Sie sehen, sind die Menschen unseres Kulturkreises wahrhaft zerbrochen und traumatisiert. Sie bedürfen unbedingt der Heilung und der Aufrichtung. Aber der Prozess der Heilung verläuft, wie ich meine, in jedem Zeitabschnitt und in jeder Generation anders. Da macht die heutige keine Ausnahme.

Ja, verschiedene Zeiten brauchen verschiedene Botschaften.<sup>2</sup>

Der Autor äußert ungewöhnlich offen seine Meinung. Er gibt ehrlich zu, dass er glaubt, die Predigt habe sich dem Zeitgeist anzupassen. (Sein Buch wird daher auch von mehreren der großen benutzerfreundlichen und marktorientierten Gemeindegrowth-Bewegungen uneingeschränkt befürwortet.) Wie meint nun dieser Pastor feststellen zu können, was die angemessene Botschaft für unsere Zeit ist? Er macht den Predigern folgende Vorschläge:

1. Schau dich in den örtlichen Buchläden in der Abteilung „Hilfen zur Selbsthilfe“ um.
2. Lass regelmäßig kleinere Gruppen aufschreiben, was sie zu Hause und bei der Arbeit am meisten aufregt.
3. Stelle bei mehreren Ungläubigen deines Wohnortes ähnliche Fragen nach ihren Kummernissen.
4. Halte dir regelmäßig die Time, Newsweek und USA Today, weil diese Zeitungen am Puls der Zeit sind und Ängste und Nöte der Menschen beim Namen nennen.
5. Jedwedes Studium, jede Predigt und jedes Programm in deiner Kirche muss ein praktisches Ziel verfolgen.

\* Albert Brand (†), kanadischer Missionar der SIM in Äthiopien, äußerte diese Gedanken vor vielen Jahren in einer Bibelstunde in Addis Abeba. Sie wurden uns übermittelt von Johannes Hagen, ehemaliger Missionar der SIM und von uns leicht bearbeitet. Tatsächlich ist es sprachlich möglich, die Frage des Herrn: „Simon Ben-Johannes, liebst du mich mehr als die anderen hier?“ (NeÜ Jo 21,15) auch auf den Fischereibetrieb zu beziehen: „Simon Ben-Johannes, liebst du mich mehr als diese anderen Dinge hier?“ So geben es auch einige englische Übersetzungen wieder. Dennoch ist die erste Variante, die sich auf die Jünger bezieht, mindestens als gleichwertig anzusehen. d.Red.

1 „Another Word Concerning the Down-Grade“, *The Sword and the Trowel* (August 1887), S. 398, 399.

2 Doug Murren, *The Baby Boomerang* (Ventura, Calif.: Regal, 1990), S. 217, 218.

6. Gib deiner Botschaft (Predigt) stets eine praktische, zündende Überschrift, einerlei um welchen Bibeltext es sich handelt.

7. Begrenze deine Predigt auf rund zwanzig Minuten, weil die jetzt im Erwerbsleben stehende Generation nicht allzuviel Zeit hat. Und denke immer daran: Deine Predigt muss leicht und informativ sein, wie ein warmer Regen, humorvoll und mit persönlichen Anekdoten gewürzt.<sup>3</sup>

### Diese Liste ist das Rezept für eine schwächliche und geistlose Predigt

Diese Liste ist das Rezept für eine schwächliche und geistlose Predigt, steht also dem biblischen Verkündigungsdienst diametral entgegen. In einer vorzüglichen Kritik der kirchlichen Marketing-Bewegung vergleicht Douglas D. Webster biblische Predigt mit benutzerfreundlichen Methoden:

Biblische Predigt war Gott-konzentriert, deckte die Sünde auf, überführte die Menschen und forderte ihr ganzes Sein heraus – ganz im Gegensatz zu den seichten, nur behrenden Vorträgen, die Selbsthilfeprogramme für Christentum verkaufen und eher unterhalten als überzeugen. Die heutigen marktgesteuerten Predigten enthalten so viele Bilder, dass der Hörer die dadurch illustrierte biblische Wahrheit ganz vergisst; auch enthalten sie so viele persönliche Anekdoten, dass die Zuhörer den Prediger besser kennen als Christus und so viele Geschichten aus dem Alltagsleben, dass man die Predigt als komfortablen Ersatz für das Lesen der Sonntagszeitung ansehen kann, und schließlich ist sie so „praxisbezogen“, dass kaum etwas bleibt, was die Leute in die Praxis umsetzen müssten.

Kein Wunder also, dass Namenschristen beschwingt den Gottesdienst verlassen. Ihr Selbstbewusstsein ist völlig intakt geblieben. Ihre Herzen und Gewissen sind mit weichlicher Theologie gestreichelt und beruhigt worden, außerdem haben sie einige christliche Grundsätze und etliche Tipps in Bezug auf den Umgang mit ihrem Selbstwertgefühl, mit Kindern oder der Arbeit erhalten. Aber die Frage bleibt bestehen: Wurde das Wort Gottes effektiv und getreulich verkündet, konnte die Wahrheit Jesu Christi den Panzer der Bequemlichkeit und den Firnis der Selbstgerechtigkeit durchdringen?<sup>4</sup>

Die einfache Wahrheit ist: Niemand kann marktorientierten Strategien folgen und der Schrift treu bleiben. Prediger, die sich mit Benutzerfreundlichkeit beschäftigen, können nicht furchtlos „den ganzen Ratschluss Gottes“ verkündigen. Wer eine zeitgemäße Verkündigung anstrebt, wird sich bald im

Widerspruch zu der zeitlosen Wahrheit der Bibel befinden. Prediger, die für ihre Vorbereitung mehr die USA Today als die Bibel benutzen, werden bald entdecken, dass ihre Botschaft, die vorige Woche so bedeutungsvoll schien, heute „Schnee von gestern“ ist. Eine Predigt, die das unwandelbare Evangelium hinter flüchtigen Tagesthemen versteckt, verhüllt gerade die Kraft, die gute Predigt wahrhaft wirkungsvoll macht. Denn es sind ja schließlich nicht unsere Anekdoten, Anwendungen, Ratschläge, Späße, griffigen Überschriften, klugen Ausführungen oder andere Kunstgriffe – sondern das Evangelium, das sich als „Gottes Kraft, jedem Glaubenden zum Heil“ erweist (Röm 1,16).

### Verschiedene Botschaften für unterschiedliche Zeiten?

Das Evangelium, das heute gepredigt werden sollte, ist die gleiche Botschaft, die zu verkündigen Paulus sein Leben geweiht hatte. Er warnte die Kirche ernstlich davor, an dem Evangelium herumzupfuschen oder es irgendwie zu verändern (Gal 1,6-9). Die Kirchengeschichte ist voller Beispiele, wie man versucht hat, die Botschaft für die jeweilige Zeit zurecht zu passen – und jedesmal endete es damit, dass die Wahrheit korrumpiert wurde und man sich selbst Verdammnis zuzog. Die meisten solcher Versuche, das Evangelium benutzerfreundlicher zu machen, geschahen nicht mit der Absicht, das Evangelium dadurch zu verderben. Aber man hätte bedenken müssen, dass der Wunsch nach einer gefälligeren, attraktiveren Botschaft mit dem wahren Evangelium unvereinbar ist. Wenn eine solche Bewegung erst in Fahrt kommt, erkennt man immer deutlicher, dass sie auf der gleichen Straße talwärts steuert, die auch die Modernisten vor hundert Jahren benutzt hatten.

Wenn man aus der Kirchengeschichte überhaupt etwas lernt, dann dies, dass verschiedene Zeiten und verschiedene Gesellschaftsordnungen keine unterschiedlichen Botschaften brauchen. Wer etwas anderes als das unverfälschte Evangelium predigt, bringt sich um die Kraft Gottes zu seinem Dienst. Charles Spurgeon sagte von den Modernisten seiner Tage, sie suchten sich einen Glauben auszudenken, der „zu dem gegenwärtigen Jahrhundert passt – vielleicht sollten wir lieber vom gegenwärtigen Monat reden“.<sup>5</sup> Er schreibt:

Der Gedanke an ein progressives Evangelium scheint vielen Menschen großen Eindruck zu machen. Uns allerdings erscheint dieses Ansinnen wie eine Kreuzung zwischen Unsinn und Blasphemie. Nachdem sich das Evangelium als wirksames Mittel zur ewigen Errettung unzähliger Scharen erwiesen hat, scheint es für eine Änderung

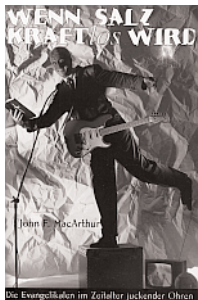
3 Ebd., S. 102, 103.

4 Selling Jesus: *What's Wrong with Marketing the Church* (Downers Grove, Ill.: InterVarsity, 1992), S. 83, 84.

5 „Attempts at the Impossible“, *The Sword and the Trowel* (Dezember 1888), S. 619.

eigentlich zu spät zu sein. Und da es die Offenbarung des allweisen und unwandelbaren Gottes ist, erscheint es mir einigermaßen dreist, diese verbessern zu wollen. Wenn wir uns die Herrschaften in Gedanken vor Augen führen, die diese Verwegenheit vorgenommen haben, fühlen wir uns beinahe versucht, zu lachen, gleicht ihr Bemühen doch dem Versuch von Maulwürfen, das Licht der Sonne zu verbessern ...

Meinen die Menschen wirklich, dass es für jedes Jahrhundert ein eigenes Evangelium gibt? Oder alle fünfzig Jahre eine neue Religion?<sup>6</sup>



Die Evangelikalen im Zeitalter juckender Ohren  
Mit freundlicher Genehmigung des Verlages aus dem empfehlenswerten Buch von John F. MacArthur „Wenn Salz kraftlos wird. Die Evangelikalen im Zeitalter juckender Ohren.“  
Bielefeld: CLV 1997<sup>2</sup>  
8,50€. ISBN 3-89397-249-8

Spurgeon erkannte klar, dass alle, die in einer veränderlichen Welt gern für „relevant“ gehalten werden wollen, dem unwandelbaren Wort Gottes nicht lange treu bleiben konnten und dieses auch nicht tun würden. Er zitierte zustimmend aus einem Brief von Henry Varley an den Herausgeber der Zeitschrift *Word and Work*. Da schrieb Varley: „Unveränderliche Offenbarung ist nicht flexibel genug für ein Zeitalter, von dem man sagen könnte, ‚der Wechsel gibt in ihr den Ton an‘. Um so notwendiger wird es daher, an dem ‚Bild gesunder Worte‘ festzuhalten und ernsthaft ‚für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen‘.“<sup>7</sup>

Wenn der Wechsel schon die Mode des neunzehnten Jahrhunderts war, wieviel mehr gilt das dann heute! Mehr als jede voraufgegangene Christengeneration müssen wir sorgfältig das uns anvertraute Gut bewahren (2. Tim. 1,14). Lasst es uns nicht für die Torheiten und Phantasien einer wankelmütigen Welt eintauschen!

Das Evangelium muss eindringlich, ernst und klar gepredigt werden. Und da besteht in der Tat ein schwerwiegender Mangel an Predigern und Zeugen für Christus mit hohen intellektuellen und kreativen Gaben, die in ihren Gemeinschaften die Fähigkeit vermitteln, das Evangelium sorgfältig zu lehren. Es ist keineswegs falsch, frisch, immer neu, überzeugend und interessant zu predigen. Jeder Prediger, der wahrhaft vom Evangelium ergriffen und mit ihm betraut wurde, wird von selbst diese Eigenschaften zeigen. Aber wir müssen unser Augenmerk auf die Botschaft, nicht auf den Stil richten. Wir müssen das Evangelium zu unserer einzigen Botschaft an die Welt machen. Denn allein das Evangelium – nicht menschliches Bemühen, nicht „Benutzerfreundlich-

keit“, nicht kluge Technik oder moderne Methodologie – ist die Kraft Gottes zur Errettung für alle, die daran glauben.

John F. MacArthur

## Fehlerlosigkeit – was sonst? Warum wir glauben, dass die Bibel keine Irrtümer enthält

*Zeitgenossen weisen in Gesprächen immer wieder darauf hin, dass man aus zwei Gründen nichts mehr mit dem Glauben an Gott und Bibel anfangen kann:*

1. *Wie kann ein Gott der Liebe so viel Leid zulassen? Und*
2. *Warum soll ich einer Bibel glauben, deren Fehlerhaftigkeit längst bewiesen ist?*

*Der zweiten Frage soll im Folgenden nachgegangen werden.*

## Vorüberlegungen

**Fragt man nach dem Selbstverständnis der Bibel**, so stößt man auf zahlreiche Verse, die die Bibel als das Wort Gottes bezeichnen. 2. Timotheus 3,16 sagt, dass „alle Schrift von Gott eingegeben ist“. In 2. Petrus 1,21 heißt es: „Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervor gebracht worden, sondern getrieben von dem heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet.“ Und in Markus 12,36 lesen wir, dass David „durch den Heiligen Geist“ prophetisch sprach. Gott hat also den Autoren der Bibel sein Wort eingegeben; die Bibel ist inspiriert vom Geist Gottes. Deshalb kann Jesus sagen: „Die Schrift kann nicht gebrochen werden“ (Johannes 10,35), und: „Es ist aber leichter, dass Himmel und Erde vergehen, als dass ein Tüpfelchen vom Gesetz fällt.“ (Lukas 16,17)

Wenn aber der Text der Bibel von Gott selbst den Autoren mitgeteilt worden ist, dann ist davon auszugehen, dass sie wahr und zuverlässig ist. Denn wie sollte Gott als der absolut Wahrhaftige und Wissende Fehler eingeben? Dabei hat Gott den Verfassern der biblischen Bücher zwar hauptsächlich, aber nicht nur theologische Wahrheiten mitgeteilt. Ohne Zweifel dürfen wir davon ausgehen, dass die biblischen Aussagen zu naturwissenschaftlichen und historischen Fragen ebenfalls korrekt sind. Zwar ist die Bibel kein naturwissenschaftliches oder geschichtliches Lehrbuch. Doch wenn sie historische Angaben und naturwissenschaftliche Aussagen

6 „Progressive Theology“, *The Sword and the Trowel* (April 1888), S 157, 158.

7 Zitiert in „Notes“, *The Sword and the Trowel* (August 1888), S. 445. Jahre zuvor hatte ein ehemaliger Fleischer, der Laienevangelist Varley, hauptsächlich dafür gesorgt, daß D.L. Moody zum ersten Mal nach England kam. Varley und Spurgeon kamen aus ganz unterschiedlichen Traditionen, da Varley zu den Plymouth Brethern gehörte. Jahrelang hatte sich Spurgeon recht kritisch über die Plymouth Brethern und ihre exklusiven Tendenzen geäußert. Aber Varleys ausführliche und eloquente Verteidigungsschrift für Spurgeon war einer der Höhepunkte der Down-Grade-Kontroverse.

macht, dann können wir von deren Richtigkeit ausgehen. Die Überzeugung mancher Bibelleser, nur die theologischen Aussagen der Bibel seien richtig, historische und naturwissenschaftliche Aussagen dagegen könnten falsch sein, schafft mehr Probleme als Lösungen. Denn wenn das Wort Gottes in seinen nicht-theologischen Aussagen Irrtümer verbreitet, wer garantiert uns, dass nicht auch theologische

**Letztlich kann man auch nicht an Jesus glauben, ohne die Bibel als das zuverlässige Wort Gottes anzunehmen**

Aussagen falsch sind? Letztlich kann man auch nicht an Jesus glauben, ohne die Bibel als das zuverlässige Wort Gottes anzunehmen. Denn alles, was wir von Jesus wissen, wissen wir aus der Bibel. Deshalb ist die manchmal

zu hörende Meinung, die Bibel dürfe nicht denselben Stellenwert für den Glauben haben wie Jesus, eine falsche Alternative. Es gibt keinen dritten Weg zwischen einem bibeltreuen und einem bibelkritischen Verständnis. Bibel und Jesus sind untrennbar miteinander verbunden. Wer die Bibel als Gottes absolut zuverlässiges Wort nicht akzeptiert, verliert auch Jesus. Es gibt nur zwei Alternativen: Entweder die Bibel ist das unfehlbare und damit auch heute autoritative Wort Gottes, oder sie ist ein fehlerhaftes religionsgeschichtliches Dokument einer vergangenen Zeit, das nur noch für Historiker und Religionswissenschaftler einen gewissen Wert besitzt.

Natürlich bezieht sich die absolute Fehlerlosigkeit der Bibel nur auf ihren ursprünglichen in hebräischer, aramäischer und griechischer Sprache abgefassten Text, der uns heute nicht mehr vorliegt. Doch aus den zahlreichen Abschriften erkennen wir, dass die Bibel sehr genau überliefert worden ist. Ein Vergleich dieser Abschriften lässt nach Aussagen von Experten eine 99 prozentige Rekonstruktion des ursprünglichen Textes zu. Auch wenn jede Übersetzung noch einmal ein wenig vom Original wegführt, so ist dennoch sicher, dass unsere in den jeweiligen Landesprachen vorliegenden Übersetzungen von höchster Genauigkeit sind und getrost als „Wort Gottes“ bezeichnet werden können.<sup>1</sup>

Den Inspirationsvorgang sollte man sich nicht als ein mechanisches Diktat vorstellen, bei dem die Persönlichkeit des menschlichen Autors ausgeschaltet wurde und er wie ein Roboter den Willen seines Schöpfers ausführte. Vielmehr wurde die individuelle Persönlichkeit des Verfassers von Gottes Geist so geleitet, dass er mit vollem Bewusstsein und Willen und unter Wahrung seiner Eigenart das schrieb, was Gott geschrieben haben wollte. Deshalb finden wir in den biblischen Büchern auch einen unterschiedlichen Stil. Denn der gelehrte Arzt Lukas formulierte durchaus anspruchsvol-

ler als der Fischer Johannes. Wir erkennen also in der Bibel eine menschliche und eine göttliche Seite, genau so wie auch Christus eine menschliche und eine göttliche Seite hatte. Und wie Jesus Christus Gott und Mensch in einer Person und zugleich ohne Sünde war, so ist die Bibel Gottes- und Menschenwort und zugleich ohne Fehler.

Christen glauben nicht *an* die Bibel, sondern *an* den dreieinen Gott. Aber zugleich glauben sie, *dass* die Bibel das absolut zuverlässige Wort dieses Gottes ist. Denn genau dies behauptet die Bibel über sich selbst.

## Widersprüche?

Doch hier erhebt sich Widerspruch. Haben nicht viele Gelehrte schon seit mehr als 300 Jahren unzählige Fehler und Widersprüche der Bibel nachgewiesen?<sup>2</sup> An Universitäten und Schulen, im Konfirmanden- und Kommunionunterricht wird doch schon seit Jahrzehnten gelehrt, dass man die Bibel nicht als Gottes fehlerloses Wort betrachten darf. Vielmehr sei sie von Menschen geschrieben worden, die als Kinder ihrer Zeit auch die fehlerhaften Vorstellungen der damaligen Zeit in die Bibel hineingetragen hätten. Außerdem sei es ihnen gar nicht darum gegangen, objektive Wahrheiten weiterzugeben, sondern sie hätten alles durch die Brille ihres (naiven) Glaubens gesehen und letztlich das Ziel verfolgt, bei den Lesern Glauben zu wecken. Die Bibel sei somit ein Glaubensbuch, aber kein Buch, das objektive Fakten berichte. Darum müsse man die Bibel kritisch lesen und zunächst einmal alles hinterfragen und anzweifeln und dürfe höchstens das akzeptieren, was der aufgeklärten Vernunft einleuchte und durch archäologische oder profan-historische „Beweise“ gesichert sei. Diese Überzeugung hat sich inzwischen bis zu fast dem letzten Zeitgenossen durchgesetzt. Menschen, deren Bibelkenntnis sich in Grenzen hält, begründen dann ihre Zweifel an der Bibel auf eher schlichte Weise mit zum Beispiel folgendem Argument: Adam hatte zwei Söhne, Kain und Abel. Kain schlug Abel tot und zog dann in ein fernes Land und heiratete. Woher aber kam seine Frau?

Gebildetere Zeitgenossen argumentieren mit der Evolutionstheorie, die doch klar bewiesen habe, dass der Mensch nicht von Gott geschaffen worden sei, sondern sich aus dem Tierreich empor entwickelt habe.



Prof. Dr. theol.  
Friedhelm Jung, Jg.  
1958, verh.,  
drei Töchter, Prof.  
für systematische  
Theologie am  
Southwestern Baptist  
Theological Seminary  
(Texas) und am  
Bibelseminar Bonn  
Anschrift:  
Ehrental 2-4, 53332  
Bornheim/Bonn.  
Email: fjung@  
bsb-online.de

- 1 Einschränkend muss hier erwähnt werden, dass ganz wenige Übersetzungen von ihren Übersetzern aus bestimmten Gründen bewusst verfälscht worden sind und deshalb nicht empfohlen werden können. Hierzu zählen im deutschsprachigen Bereich sowohl die „Neue Welt Übersetzung“ der Zeugen Jehovas wie auch die „Bibel in gerechter Sprache“ und die „Volx-Bibel“.
- 2 Karl-Heinz Michel, *Anfänge der Bibelkritik*. Quellentexte aus Orthodoxie und Aufklärung, Wuppertal: Brockhaus, 1985; Hans-Joachim Kraus, *Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments*, 3. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1982.

Wer sich die Mühe macht, die vorgebrachten kritischen Argumente einmal kritisch zu hinterfragen, kommt zu erstaunlichen Ergebnissen. Doch diese sind entweder in der Öffentlichkeit gar nicht bekannt oder werden aus ideologischen Gründen bewusst verschwiegen.

So kann zum Beispiel jeder, der die Bibel kennt, die Frage nach Kains Ehefrau leicht beantworten. Adam hatte nämlich laut Genesis 5,4 neben Kain und Abel viele andere Söhne und Töchter. Kain hat einfach eine seiner Schwestern geheiratet, was in der Anfangszeit der Menschheit noch nicht untersagt war.

Doch gibt es auch Bibelstellen, die zu harmonisieren schwieriger ist. Ein Beispiel: Matthäus 27,44 und Markus 15,32 sagen, dass die beiden Verbrecher, die mit Jesus gekreuzigt worden waren, ihn lästerten; Lukas 23,39ff. dagegen sagt, dass nur einer der beiden Kriminellen Jesus schmähte. Bibelkritiker sprechen hier von einem Widerspruch und behaupten, einen klaren Beweis für die Fehlerhaftigkeit der Bibel gefunden zu haben. Doch es lässt sich auch eine ganz andere Erklärung für diesen scheinbaren Widerspruch finden: Die Kriminellen hingen zusammen mit Jesus insgesamt sechs Stunden am Kreuz. In den ersten Stunden werden sie wie die Pharisäer und Schriftgelehrten Jesus verspottet haben. Bald aber bemerkten sie die Geduld und Würde, mit der Christus sein Leiden ertrug. Der eine der beiden Verbrecher wird dadurch so angerührt, dass er in seiner Todesstunde Reue für sein bisheriges Leben empfindet und Jesus um Gnade bittet.

Bibelleser wissen auch um das Problem sich scheinbar widersprechender Zahlenangaben. So erzählt 4. Mose 25,9, dass bei einer Plage 24.000 Menschen ums Leben kamen. Paulus bezieht sich auf dieses Ereignis in 1. Korinther 10,8. Seltsamerweise nennt er aber nur 23.000 Tote. Wie kann eine Lösung aussehen? Es fällt auf, dass 1. Korinther 10,8 ausdrücklich davon spricht, dass „an einem einzigen Tag“ 23.000 Menschen umkamen. Es ist also gut vorstellbar, dass an den folgenden Tagen noch weitere 1000 starben, so dass insgesamt 24.000 den Tod fanden.

Vielen Bibellesern bereiten die unterschiedlichen Darstellungen ein und desselben Ereignisses in den Evangelien Probleme. Doch stellen wir uns vor, dass ein Verkehrsunfall an einer Kreuzung von vier verschiedenen Zeugen beobachtet wird. Alle vier stehen an verschiedenen Stellen der Kreuzung. Wenn die Polizei die vier Zeugen nach dem Hergang des Unfalls befragen wird, werden alle vier Zeugen Darstellungen zu Protokoll geben, die sich in Einzelheiten unterscheiden werden. Denn sie alle haben den Unfall aus verschiedenen Perspektiven gesehen. Die Darstellungen werden sich jedoch nicht widersprechen, sondern ergänzen. Ebenso müssen auch die Evangelienberichte gesehen wer-

den. Sie widersprechen sich nicht, sondern ergänzen sich, weil die Verfasser jeweils bestimmte Einzelheiten hervorheben.

**Als einen besonders schweren Widerspruch** empfinden humanistisch geprägte Zeitgenossen den scheinbaren Unterschied zwischen dem Gott des Alten Testaments und dem des Neuen Testaments. Sie behaupten, im Neuen Testament würde uns ein Gott der Liebe begegnen, während im Alten Testament ein Gott der Rache und Brutalität den Menschen gegenüber stehe. Doch entspricht diese Behauptung dem biblischen Befund? Es ist wahr, dass Gott ein Gott der Liebe ist (1. Johannes 4,8.16), der die Menschen so sehr liebt, dass er seinen eigenen Sohn für sie hingibt (Johannes 3,16). Dieser Gott ist jedoch zugleich ein heiliger Gott, der die Sünde hasst und den unbußfertigen Sünder straft – und zwar im Alten wie im Neuen Testament. Im Alten Testament tilgte dieser heilige Gott mehrere Völker im Lande Kanaan aus, weil diese schwere Sünden begangen hatten (5. Mose 18,9-12). Dieser heilige Gott strafte auch sein eigenes Volk, Israel, und ließ es in die Gefangenschaft nach Babylon führen (2. Chronik 36,13-21). In völliger Kontinuität zu diesem heiligen und richtenden Gott kündigen Jesus und Paulus das Gericht für die ungläubigen, in Sünden lebenden Juden und Nichtjuden an (Matthäus 11,20-24; 22,13; 23,34-38; Römer 1,18-32; 1. Thessalonischer 2,14-16; 2. Thessalonischer 2,9-12). Und wer wollte angesichts der schrecklichen Gerichte, die in dem letzten Buch des Neuen Testaments, der Offenbarung des Johannes, geschildert werden, behaupten, das Neue Testament kenne keinen heiligen Gott? Der Schöpfer ist gnädig und barmherzig gegenüber denen, die ihn suchen und ihre Sünden bereuen; aber er ist ein heiliger Richter gegenüber allen, die nicht nach ihm fragen und in Gottlosigkeit dahinleben.

Freilich soll hier nicht der Eindruck erweckt werden, dass es auf alle scheinbaren Widersprüche der Bibel eine befriedigende Antwort gibt. Obgleich die Geschichtsforschung und die Archäologie der letzten 100 Jahre eindrucksvoll die Glaubwürdigkeit der biblischen Berichte bewiesen hat<sup>3</sup>, gibt es immer noch auf manche Fragen keine Antworten. Doch das bedeutet nicht, dass zwangsläufig ein Widerspruch vorliegen muss. Wo heute noch keine Lösung in Sicht ist, kann sie morgen schon da sein. Unser Horizont ist begrenzt. Deshalb sollte man bescheiden sein und seinen Verstand und den momentanen Erkenntnisstand nicht absolut setzen, sondern darauf vertrauen, dass die Bibel zuverlässig ist.

**Man soll seinen momentanen Kenntnisstand nicht absolut setzen, sondern darauf vertrauen, dass die Bibel zuverlässig ist**

3 Ein Buch, das sich für die historische Zuverlässigkeit des Alten Testaments einsetzt und diese durch archäologische Forschungsergebnisse eindrucksvoll untermauert, ist: Kenneth A. Kitchen, *Das Alte Testament und der Vordere Orient*. Zur historischen Zuverlässigkeit biblischer Geschichte, Gießen: Brunnen, 2008.

## Überholtes Weltbild?

Kritiker der Bibel haben ihr vorgeworfen, dass sie ein überholtes Weltbild vertrete. In der Antike glaubten die Menschen an das dreistöckige Weltbild: Die Erde stellte man sich als Scheibe vor; über ihr wölbe sich der Himmel, und unter der Erde sei die Hölle. Dieses ohne Zweifel falsche Weltbild finde man auch in der Bibel. Stimmt das? In der Tat spricht die Bibel von „dem Himmel oben“ und von „der Erde unten“. Doch dieses optische Weltbild verwenden auch wir. Obwohl wir wissen, dass es weder einen Sonnenaufgang noch Sonnenuntergang gibt, sagen wir trotzdem: Die Sonne geht auf. Denn dies entspricht dem, was unser Auge wahrnimmt. Niemand macht sich die Mühe, zu formulieren: Jeden Morgen erscheint die Sonne aufgrund der Erdumdrehung aufs Neue. Im Gegenteil: Wir würden über einen Menschen lachen, der so redet. Die Bibel bedient sich normaler menschlicher Sprache und Redeweise. Sie verwendet genau so wie wir Formulierungen, die das optische Weltbild widerspiegeln. Gleichwohl merkt jeder, der die Bibel aufmerksam liest, dass sie nicht ein dreistöckiges, sondern ein zweidimensionales Weltbild vertritt. Sie unterteilt die Wirklichkeit in das, was uns Menschen sichtbar, und das, was unsichtbar ist (2 Korinther 4,18; Kolosser 1,16). Diese beiden Wirklichkeiten oder Dimensionen durchdringen einander. Sie sind nicht durch weite Räume voneinander getrennt. Zwar hat der Mensch keinen unmittelbaren Zugang zur höheren Dimension des Unsichtbaren; doch umgekehrt können Bewohner des Unsichtbaren in unsere sichtbare Welt eindringen. So legen die Engel, wenn sie Menschen erscheinen, keine weiten Wege zurück, sondern sind plötzlich da – und auch plötzlich wieder verschwunden. In früheren Jahrhunderten konnten Wissenschaftler dieses Ineinander nicht verstehen und lehnten es ab. Auch manche Theologen hielten (und halten) die Vorstellung einer Engel- und Dämonenwelt für abwegig und können nicht glauben, dass Gott in den Lauf der Weltgeschichte eingreift.

Ernst Troeltsch (1865-1923), Professor für Theologie und Philosophie, vertrat eine historische Methode, die durch die drei Prinzipien von grundsätzlicher Kritik, Analogie und Korrelation gekennzeichnet ist und die einen nachhaltigen Einfluss auf die Theologie nehmen sollte. Kritik bedeutet: Alle historische Überlieferung, auch die biblische, muss mit der menschlichen Vernunft kritisch auf ihren Wahrheitsgehalt untersucht werden. Dann stellt sich heraus, was man als eher wahrscheinlich akzeptieren kann und was man als

unhistorisch verwerfen muss. Analogie bedeutet: Nur das kann als historisch geschehen betrachtet werden, was auch heute noch vor unseren Augen geschieht. (Damit fallen Wunder wie Jungfrauengeburt, Auferstehung usw. unter Märchen und Legenden.) Korrelation heißt: Alles irdische Geschehen steht in einer Wechselwirkung, das heißt, jedes Geschehen leitet sich aus einem anderen ab. Es besteht ein lückenloser Kausalnexus. Damit ist für Troeltsch ein unmittelbares Eingreifen Gottes oder eines Engels in die Weltgeschichte oder auch eine prophetische Vorhersage eines Ereignisses, das erst 500 Jahre später eintritt, undenkbar.<sup>4</sup> Troeltsch steht hier ganz in der Tradition von Aufklärung und Rationalismus, die nicht glauben mochten,

**Für Troeltsch ist ein unmittelbares Eingreifen Gottes oder eine prophetische Vorhersage undenkbar**

das Gott ein heute noch redender und handelnder Gott ist, und die alle wissenschaftliche Forschung unter der Prämisse „etsi Deus non daretur“ (als ob es Gott nicht gäbe) treiben wollten. Dabei muss immer wieder betont werden, dass es gar keine zwingenden Gründe gibt, Forschung unter dieser atheistischen Voraussetzung zu betreiben. Dieser von der säkularen Wissenschaft postulierte Grundsatz ist willkürlich gesetzt und mag für Atheisten alternativlos erscheinen. (Sie berauben sich dadurch allerdings freiwillig wichtiger Erkenntnisse; denn ohne Gott diese Welt erklären zu wollen, verbaut den Blick auf zentrale Wahrheiten.) Doch warum sollte ein Theologe, der sich per definitionem zum Glauben an Gott bekennt, davon ausgehen, dass Gott kein Handelnder und Redender ist? Ein solcher Theologe verdient nicht den Namen „Theologe“; er ist bestenfalls ein Religionswissenschaftler.

In der Troeltschen Denktradition, die sich leider durchsetzte und für die deutsche und teilweise auch internationale Universitätstheologie bis heute bestimmend geblieben ist, formulierte Jahrzehnte später der Marburger Theologieprofessor Rudolf Bultmann (1884-1976): „Jedenfalls glaubt die moderne Wissenschaft nicht, daß der Lauf der Natur von übernatürlichen Kräften durchbrochen oder sozusagen durchlöchert werden kann.“<sup>5</sup> Die große Mehrheit der deutschen Universitätstheologen hat sich dieser Überzeugung angeschlossen und hält die in der Bibel berichteten Wunder für Mythen und Legenden. Selbst eher konservative Theologen wie Wolfhart Pannenberg glauben, „mit voller Sicherheit“ die Jungfrauengeburt als eine „Legende“<sup>6</sup> bezeichnen zu müssen. Doch die „moderne Wissenschaft“, von der Bultmann spricht und die noch immer in den Köpfen vieler

4 Joachim Cochlovius, Peter Zimmerling (Hg.), *Evangelische Schriftauslegung*. Ein Quellen- und Arbeitsbuch für Studium und Gemeinde, Wuppertal: Brockhaus, 1987, S. 172-176.

5 Rudolf Bultmann, *Jesus Christus und die Mythologie*. Das Neue Testament im Licht der Bibelkritik, 5. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1980, S. 12.

6 Wolfhart Pannenberg, *Das Glaubensbekenntnis – ausgelegt und verantwortet vor den Fragen der Gegenwart*, 4. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1982, S. 81.

Gelehrter herumgeistert, ist in Wahrheit die vormoderne Wissenschaft des 19. Jahrhunderts, die ein mechanistisches Weltbild vertrat, in dem Wunder als undenkbar galten. Das Eindringen der physikalischen Forschung in den Mikrokosmos in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat dagegen den Horizont derart geweitet, dass einer der führenden deutschen Physiker schon 1970 kritisch zu Bultmanns Überzeugungen anmerkte: „In der Gegenwart hat BULTMANN – als später Nachläufer der Aufklärung – diese Lösung vertreten und sie in ausführlicher Kritik der biblischen Berichterstattung zu rechtfertigen versucht. Zweifelsohne sind die Grundaxiome, auf denen BULTMANN seine Betrachtungen aufbaut, in krassstem Widerspruch zur modernen Naturwissenschaft.“<sup>7</sup> Diese moderne Naturwissenschaft hält durchaus daran fest, dass im Makrokosmos das Kausalitätsprinzip gilt. Doch Forschungen im Bereich der Mikrophysik, die erst seit dem 20. Jahrhundert möglich wurden, haben zu der Erkenntnis geführt, dass von einer lückenlosen Kausalität nicht mehr gesprochen werden darf, mithin also die Verabsolutierung des Kausalitätsprinzips ein Fehler war. Dies aber bedeutet nichts anderes als das Ende des materialistischen Weltbilds. Fortan kann kein auf der Höhe der wissenschaftlichen Erkenntnis stehender Naturwissenschaftler mehr behaupten, es könne weder Himmel noch Hölle geben. Vielmehr ist alles wieder denkmöglich geworden: Gott, Wunder, Jungfrauengeburt, Engel, Dämonen usw. Dies hat sich inzwischen auch in breiten Bevölkerungskreisen herumgesprochen, so dass zum Beispiel der Glaube an Engel in der Gegenwart eine schon ungesunde Renaissance erfährt. Nie zuvor hat es so viele Publikationen zum Thema Engel gegeben wie heute. Auf Tassen, Schlüsselanhängern, Lesezeichen und Postern begegnen einem die geflügelten Wesen. Auch der Glaube an Gott ist so populär, dass die Atheisten seit wenigen Jahren massiv publizistisch versuchen gegenzusteuern. Richard Dawkins (*Der Gotteswahn*) oder Christopher Hitchens zählen zu jenen atheistischen Vordenkern, die ein „missionarischer Habitus“<sup>8</sup> auszeichnet. Sie kämpfen für die Überzeugung, dass Religion ein Übel ist und sich die Menschheit davon befreien müsse. Diesen Kampf führten auch schon die Kommunisten und sind gescheitert. Denn der „hoffnungslos religiöse“ Mensch wird immer an Gott glauben, weil er tief in seinem Herzen weiß, dass es ein höhe-

res Wesen gibt. Und wenn er auch in Zeiten des Wohlstands und Wohlergehens den Gedanken an Gott und ein Gericht verdrängen mag - spätestens in Grenzsituationen seines Lebens meldet sich der Glaube mit Macht zurück. Im Schützengraben gibt es eben keine Atheisten.

Fortsetzung folgt

## Bibelbund-Literatur



Im Dezember 1999 veröffentlichte DER SPIEGEL unter dem Titel „Ist Jesus dem Glauben im Weg?“ ein Gespräch mit dem renommierten evangelischen Neutestamentler Prof. Andreas Lindemann von der Kirchlichen Hochschule Bethel. Anlass war die Veröffentlichung des überarbeiteten Buches „Jesus Menschensohn“ von Rudolf Augstein. Das Interview handelte

von den Widersprüchen zwischen der wissenschaftlichen Leben-Jesu-Forschung und den kirchlichen Bekenntnissen und verursachte einiges Aufsehen.

In unserer Zeitschrift „Bibel und Gemeinde“ nahm zunächst der Pädagoge Prof. Gottfried Schröter kritisch Stellung. Daran schloss sich ein Disput zwischen Prof. Lindemann und Prof. Armin D. Baum von der FTH Gießen an. Daraus entstand schließlich eine separate Veröffentlichung, die durch weitere Beiträge von A.D. Baum, A. Lindemann und Prof. Ingo Broer von der Universität Siegen ergänzt wurde.

Der Leser hat die Gelegenheit, zu einem zentralen theologischen Thema eine faire geführte Diskussion zwischen evangelikalen und liberalen Wissenschaftlern zu verfolgen. Das Buch hilft ihm, Antworten auf die kritischen Anfragen an die Historizität der Evangelien und den Inhalt des christlichen Glaubensbekenntnisses zu finden.

Das Buch erschien früher unter dem Titel: "Steht Jesus dem Glauben im Weg". Es wurde für die Neuausgabe von 58 auf 142 Seiten erweitert und kann dennoch zu einem 40% günstigerem Preis angeboten werden: 4,80 €.

Th. Mayer/K.-H. Vanheiden (Hrsg.)

Bestellnummer: 0305

<sup>7</sup> Pascual Jordan, *Schöpfung und Geheimnis*. Antworten aus naturwissenschaftlicher Sicht, Oldenburg: Gerhard Stalling Verlag, 1970, S. 157.

<sup>8</sup> DER SPIEGEL Nr. 22/2007, S. 58.

Herausgegeben vom Bibelbund e.V. Berlin

Redaktion: Richard Bergmann, Bergstraße 2, 09392 Auerbach/Erz., eMail: bergmann@bibelbund.de

Karl-Heinz Vanheiden, Ahornweg 3, 07926 Gefell, (Schriftleiter), eMail: Vanheiden@bibelbund.de

Bestellungen bitte an: Bibelbund e.V. Geschäftsstelle, Postfach 470268, 12311 Berlin. E-Mail: kontakt@bibelbund.de

Telefon: 030/44039253 Fax: 030/44039254

„Biblisch Glauben, Denken, Leben“ wird kostenlos versandt. Wenn sie unseren Dienst unterstützen möchten ...

Bank für Kirche und Diakonie eG: BLZ 350 601 90, Konto 1567117010